

tion römischer Überreste im mittelalterlichen Elsass (S. 25–51, 2 Taf.). – Tobie WALTHER, Zwischen Polemik, Verschweigen und pragmatischem Umgang. Der gregorianische Gelehrtenkreis um Bernold von Konstanz und die Straßburger Bischöfe im Investiturstreit (S. 53–71), differenziert das herkömmlich negative Bild der Straßburger Bischöfe Werner II. (1065–1077), Thiepald (1078–1083) und Otto (1083/84–1100), das vor allem in einer einseitigen Überlieferungslage wurzelt. – Prosopographische, stiftungstechnische und religionsgeschichtliche Aspekte der mehr als sechstausend, zumeist leider undatierten Eintragungen im Schenkungsbuch der Straßburger Münsterfabrik präsentiert Marie-José NOHLEN, Das „Donationsbuch“ des Frauenwerks im Straßburger Münster. Erste Untersuchungsergebnisse (S. 73–84); die Donatoren lassen sich leider nur zu gut zwei Dritteln identifizieren. – Elisabeth CLEMENTZ, Die Leprosen als religiöse Gemeinschaft nach elsässischen Beispielen (S. 85–97), kommt zu dem Ergebnis, dass die Insassen eines Leprosoriums zwar nicht als Ordensleute im engeren Sinn gelten können, ihre Lebensweise mit gemeinsamer Tracht, Gebetspflicht, insbesondere Stundengebet und Fürbitten, aber doch als quasi monastisch zu beschreiben ist. – Sabine KLAPP, ... *ein haupt, auch ein muter und vursteberein* ... Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften am Beispiel der Hohenburger Statuten von 1444 (S. 99–117), deutet die von ihr näher betrachteten Statuten als Reformmedium, mit dessen Hilfe der Bischof bestrebt war, die Hohenburger Gemeinschaft (wieder) auf die Einhaltung der Augustinerregel zu verpflichten. – Gabriel ZEILINGER, Städte in der Landschaft – Städtelandschaft(en)? Thesen zu einer Geschichte der Urbanisierung des mittelalterlichen Elsass (S. 119–130), legt dar, wie es eine zeitgenössische Wahrnehmung des Elsass schon lange vor der Entstehung der dortigen Städtelandschaft gegeben hat und die verbreitete Vorstellung einer mehr oder minder homogenen gesamtelsässischen „Städtelandschaft“ nicht allein deshalb zu hinterfragen ist. – Dass das Auskundschaften des Gegners selbstverständlich bereits im MA gang und gäbe war, verdeutlicht Bastian WALTER, Spionage am Oberrhein und im Elsass im Kontext der Burgunderkriege (1468–1477) (S. 131–152), am Beispiel der Stadt Straßburg und ihrer nachrichtendienstlichen Aktivitäten. – Sabine VON HEUSINGER, „Old Boys’ Networks“ – Die Verfassungswchsel in Straßburg im 14. Jahrhundert (S. 153–175), zeigt, dass weniger die Zunftrevolutionen oder Bürgerkämpfe in den ersten Jahrzehnten als vielmehr der Schwarze Tod um die Mitte des 14. Jh. einen personellen Umbruch in den städtischen Führungsschichten Straßburgs zur Folge hatte. – Der Verbreitung städtischer Eidbücher im Elsass und am Oberrhein von der Mitte des 15. Jh. (Colmar) bis zum Ende des Alten Reiches (Ammerschweier, 1564–1790) spüren Laurence BUCHHOLZER-REMY und Olivier RICHARD nach, Die städtischen Eidbücher im spätmittelalterlichen Elsass. Erste Erschließung der Quellen (S. 177–196). – Die Vielfalt des hier landesgeschichtlich Gebotenen ist durch ein Register der Orts- und Personennamen erschlossen. Kurt Andermann

Historiographie – Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum. Südwestdeutschland als europäische Region, hg. von Sönke LORENZ / Sabine HOLTZ / Jürgen Michael SCHMIDT. Redaktion: Dorothea WOLF / Michael